

Biodiversitäts- & Klimakrise - Auslöser, Betroffene Artengruppen, Wanderausstellungsthemen

Mag. Bernard Wieser			
Auslöser	Wirkung	Betroffene Artengruppen	Gegenmaßnahmen
<p>Tierischer Dünger aus Stallhaltung, Rindermist, Rinderjauche, Schweinejauche, Schweinegülle, Hühnermist; Kalkung, Chemische Düngung</p>	<p>Nährstoffeintrag führt zu einer dichten, schnell wachsenden Vegetation mit Vorteil für mahdresistente Arten (= eigentlich Punkt Mahd); Verlust konkurrenzschwacher Arten; Hoher toxischer Stickstoffanteil; Gewässerverunreinigung; Hoher Methangasausstoß; Bodenverdichtung durch Ausbringung und Verlust der Bodenlebewesen; Verringerte Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens; Erderwärmung durch CO²-Äquivalent Methangas und Bodenverdichtung</p>	<p>Pflanzen ein-mehrmähdig; Insekten: ober- und unterirdischen Vermehrungsstadien, auch indirekt über monotones Blütenangebot, Verlust eines Großteils der hypogäischen Biosphäre; Amphibien; Niederwild</p>	<p>Bevorzugung der langsameren Festmistdüngung; Verzicht auf Düngung; Reduktion der eingestellten Tierbestände; Rückgewinnung des Stickstoffs aus dem Dünger vor der Ausbringung</p>

<p>Wurmmittel in der Tierproduktion</p>	<p>Durch Düngung gelangen die Mittel in die Landschaft auf alle gedüngten Flächen (Ackerflächen, Mähwiesen, Almen). Auf Weiden direkt über profilaktisch entwurmte Weidetiere; Dort wirkt es nicht nur auf Würmer, sondern auch auf alle Insekten, die damit in Berührung kommen. Der Dung wird dadurch nur sehr langsam abgebaut. Dies führt auf Weiden zu einer erhöhten Zahl an Geilstellen.</p>	<p>Nemathoden bis Regenwürmer aber auch bodennah lebende Insekten (zB: Ameisenarten der offenen Landschaft); Für Weiden: Stark negative Wirkung auf Dung spezialisierte Insekten wie zahlreiche Käfer (Dung-, Mist-, Wasserkäfer ect.) und Fliegenarten (mehrere Familien), indirekte negative Wirkung auf Prädatoren von dungbesiedelnden Insekten wie Dungfliegen, Kurzflügelkäfer, Stutzkäfer. In weiterer Folge auch Säugetiere, die dieser Nahrungskette nachgeschaltet sind; Alle höher eingestuften Arten im Freiland in der Nahrungskette;</p>	<p>Verzicht auf Entwurmung oder gezielte Entwurmung betroffener Tiere. Quarantäneflächen für entwurmte Tiere auf Zeit der Wirkung des Wurmmittels (ca. 2 Wochen im Stall halten); Mist aus Behandlung ist Sondermüll und braucht eine gesonderte Behandlung. Regelmäßiger Standortwechsel der Weidetiere um eine Wurminfektion gesunder Tier zu unterbinden (Infektion erfolgt über bewegliche Wurmstadien, die von einer Flade aus, sich kreisförmig in der angrenzenden Vegetation ausbreiten und von gesunden Tieren gefressen werden).</p>
---	---	--	--

<p>Arzneimittel und Antibiotika in der Tierproduktion</p>	<p>Arzneimittel wie Antibiotika oder andere Mittel gelangen durch die Düngung in die Landschaft auf alle gedüngten Flächen, bei Regen auch in angrenzende Gewässer; Dort werden basisrelevante Mikroorganismen im Humus getötet, die Lebewesen die dem Bodenaufbau dienen sind dezimiert bis ausgelöscht; Bodenverdichtung durch Ausbringung und Verlust der Durchlüftung durch die Bodenlebewesen</p>	<p>Pilze, tierische Mikroorganismen, Regenwürmer, Insekten der offenen Landschaft, Fische angrenzender Gewässer; Die gesamte Nahrungskette des Freilandes ist betroffen, in weiterer Folge auch unsere Nahrungsmittel (zB. Speisefische).</p>	<p>Reduktion des Tierbestandes in der Stallhaltung und in der Tierproduktion allgemein; Reduktion der Medikamente; Aufbau eines gesunden Tierbestandes mit Bewegungsmöglichkeiten und Beschäftigungsmöglichkeiten während der Mast. Umstellen von intensive Weide in extensive Weide (= 0,2-0,9 GVE/ha)!!! ist ein eigener GANZ wichtiger Punkt!</p>
---	--	---	--

<p>Beizmittel, Insektizide</p>	<p>Beizmittel sollen den Keimling, bzw die Keimpflanze vor Frass durch Nematoden, bzw. Käfer-Larven schützen; Insektizide werden im Bereich der Sonderkulturen massiv eingesetzt aber auch im Bereich der Ackerkulturen, Wurmmittel könnten auch als Insektizide angesehen werden; Krebsauslöser-Verdacht beim Menschen</p>	<p>Ganze Landstriche im Agrarbereich sind Insektenlos geworden, weil ihre Vermehrungsstadien im Ackerboden stattfindet. Beispiel: die Acker-Laufkäfer-Arten der Gattung Carabus sp.; Die Zielarten der Bekämpfung (Maiswurzelbohrer, Drahtwurm) gibt es jedoch noch immer! Ungleichgewicht im Ackerboden, weil die natürlichen Protagonisten fehlen. Verlust der Freilandbrüter; Im Sonderkulturbereich Schadlingsbekämpfung gegen Zikaden, Dipteren, etc. Wirkt sich auch negativ auf alle anderen Gliedertiere wie Insekten, Spinnentiere und Asseln) aus.</p>	<p>Verbot von chemischen Beizmittel in Schutzgebieten; Erhöhung der biologischen Landwirtschaft im Acker- und Sonderkulturbereich, naturnahe Randbereiche; Alternative Schutzmaßnahmen mit Pheromonfallen, Farbtafeln, Biologische Schädlingsbekämpfung, etc. Schutz gegen Abtrift.</p>
--------------------------------	---	--	---

Fungizide	Fungizide werden vor allem auf Pflanzen aufgebracht, die sich vor oder während eines Fruchtstadiums befinden; Altbewährt waren Kupfer-Schwefelpräparate, die nicht in die Pflanzen eindringen sollen, doch dabei sammeln sich Schwermetalle im Boden an, die die Fauna und Flora verändern und sie sind auch in Weinreben und Trauben nachweisbar. Moderne Mittel wirken sich auf Insekten ebenfalls aus und sind zumindest Krebs-verdächtig	Betroffen sind Pilzarten der offenen Landschaft (Acker- und Wiesenpilze); Wirkung auch auf Flechtenpilze; negative Wirkung auf Nützlinge wie Marienkäfer, Raubmilben, parasitische Wespen ect., Verlust der Freilandbrüter aufgrund des Fehlens ihrer Futterpflanzen (Samen)	Verbot von chemischen Fungiziden in Schutzgebieten; Erhöhung der biologischen Landwirtschaft im Acker- und Sonderkulturbereich; Max. Integrierter Pflanzenschutz nur bei geschulten Landwirten; Resistente Sorten, falls möglich, Auswahl geeigneter (meist trockener) Standorte bzw. geeignete Hanglagen. Keine freie Verfügbarkeit von Pestiziden für die Anwender.
-----------	--	--	---

Herbizide	Direkte Einwirkung auf Begleitpflanzen im Ackerbereich, aber auch in Sonderkulturen entlang von Zäunen und Pflanzreihen (Wein, Holunder); Krebs-verdächtig	Wirkt auch auf die Orientierung von Bienen (Glyphosat; Round-up), indirekte Wirkung auf phytophage Insekten durch Nahrungsverlust; Betroffen ist eine lange Liste von Ackerbegleitpflanzen und ihrer Insektenbegleiter; Außerdem die nachfolgende Nahrungskette im Freiland	Verbot von chemischen Herbiziden in Schutzgebieten; Erhöhung der biologischen Landwirtschaft im Acker- und Sonderkulturbereich; Integrierter Pflanzenschutz nur bei geschulten Landwirten; Keine freie Verfügbarkeit von Pestiziden
-----------	--	---	---

Schlägelmulcher	<p>Das mehrmalige Niederschlägeln der Vegetation schafft eine kompostartige Humusschicht, die raschwüchsige, stickstoffliebende flachwurzelnde Pflanzen bevorzugen und andere verdrängen; Die Entwicklungsstadien von Pflanzen und Insekten, aber auch Reptilien werden durch die Zeitpunkte der Bewirtschaftung beeinträchtigt bis zerstört; Neophyten-Teile werden über Klone und Sämereien durch die Geräte verbreitet und kommen dadurch in die ganze Landschaft. Von den Wegen oder Gewässerränder geht es zu den Ackerflächen und sogar in die mageren Wiesen hinein. Es besteht Erosionsgefahr durch die Flachwurzler und schwerere Humusaufgabe in Hangbereichen</p>	<p>Verdrängung der ortstypischen Vegetation, Humustypen und ihrer begleitenden Tierarten; Vereinheitlichung der Vegetation und Verlust von Pflanzengesellschaften</p>	<p>Verbot der Schlegelmulcher; Mahd und Abtransport 1-2mal je Standort; Kompostierung des Mahdgutes eventuell mit Nachnutzung durch Biogas-Gewinnung und Ausbringung als Naturdünger auf Ackerflächen; Gleicher Aufwand andere Gerätschaft</p>
-----------------	--	---	--

<p>Monokulturen</p>	<p>Sowohl im Wald als auch im Freiland auf Wiesen und Ackerflächen entstehen durch einheitliche Pflanzenbestände Monokulturen mit Häufung von Schadinsekten, weil sich die Natur immer einen Ausweg aus dieser Situation sucht; Folgen sind reduzierte Funktionen für Biodiversität, Wasserretention, Bodenschutz und Erholung, vermehrter Einsatz von Pestiziden</p>	<p>Flächiger Verlust von Biodiversität in allen Bereichen Tiere, Pflanzen, Pilze, andere Mikroorganismen</p>	<p>Im Schnitt wachsen im Mischwald in unseren Breiten ca. 10 verschiedene Baum- und Straucharten am ha, Licht- und Schatten schaffen Lebensräume für Zahlreiche angepasste Arten. Wo es noch nicht stattfindet sollte man in den Mischwald wechseln. Bei den Ackerkulturen schafft der biologische Ackerbau mehr Biodiversität. Brachen und Restlebensräume von mindestens 7% der Talflächen können die Landschaft funktional für fast alle Arten wiederherstellen.</p>
---------------------	---	--	---

<p>Verlust der Kleinschlägigkeit</p>	<p>Beim Zusammenlegen von kleinen Grundstücken zu größeren gehen Randflächen verloren.</p>	<p>Diese Randflächen sind zumeist 100e Jahre alte traditionelle Besitzgrenzen gewesen, wo sich wegen einer geringeren Bewirtschaftungsintensität als auf der Fläche eine besondere Gruppe von Lebewesen zurückziehen und vermehren konnte.</p>	<p>Geteilter Anbau auf großen Flächen. Schlaggrößen verringern. Randbereiche ohne Nutzung verbreitern. Schon ein Meter reicht für die meisten Arten.</p>
--------------------------------------	--	--	--

<p>Hohe Mahdintensität</p>	<p>Der oftmalige Schnitt, das oftmalige Schlägeln verhindert die Reife von Pflanzen und somit ihre sexuelle Vermehrung. Das ist vor allem bei einmähdigen oder Brache-Pflanzen ein Problem. Diese verschwinden und stehen grundsätzlich in den Roten Listen. Mit ihnen verschwinden auch die zugehörigen Tiere, die bei jedem Schnitt in die Messer geraten und somit dezimiert werden, bis sie auf der Fläche aussterben.</p>	<p>Betroffen sind alle Gesellschaften der Wiesen, auch die Fettwiese. Bei den Tieren sind v.a. größere, wenig mobile Tiere stärker betroffen wie zB: Amphibien (in den meisten Wiesen bereits durch die Mahd ausgerottet) und Reptilien, Heuschrecken, Schmetterlingsraupen aber natürlich auch andere Insektengruppen die in der Vegetation sitzen wie Wanzen, Zikaden, viele Käfer ect.</p>	<p>Reduktion der Mahten; Heu dem Silofutter vorziehen; Bis zur Samenreife warten; Zumindest Teile der Mähflächen reduziert mähen = Teile stehen lassen "Streifenmahd".; Mähgerät mit geringer Geschwindigkeit und Breite erhöht das Überleben der Wiesentiere; In unterschiedlichen Höhen Mähen, vorwiegend 10cm Höhe, bodennahes Mähen an wenigen Stellen fördert aber andere Arten händische Mahd ist am freundlichsten. Mahdgut nach kurzer Zeit entfernen um die Nährstoffe der Fläche zu entziehen - magere Wiesen sind artenreicher! KANN EIN EIGENER PUNKT SEIN "MULCHEN"</p>
----------------------------	--	---	--

<p>Mangelnde Landschaftspflege</p>	<p>Unwirtschaftliche Flächen werden oft aufgegeben verbrachen und verwachsen. Der Wald ersetzt die traditionellen Wiesengesellschaften.</p>	<p>Zuerst entstehen artenreiche Übergänge, die aber rasch, je nach Standort, diese Vielfalt verlieren. Wenn die Landschaft zuwächst, verlieren wir unsere jahrhunderte alte Kulturlandschaft mit ihren Offenland-Arten.</p>	<p>Schaffung von Landschaftspflegeeinheiten, die im Rahmen der Möglichkeiten um Zuschüsse für die Tätigkeiten ansuchen und von den Gemeinden unterstützt werden; Bedarf liegt vor bei den Grundeigentümern; Absatz von Heu ist garantiert bei entsprechender Pflegequalität; Verknüpfung mit anderen Gemeindepflegemaßnahme n und z. B.: Baumschnitt im Obstbereich, etc. Greenjobs. Auf großen Flächen (> 15ha) extensive Beweidung mit alten Haustierrassen (Wisent, Wasserbüffel, Taurusrinder, Pferde, Kühe, kleinere Flächen auch mit Ziegen oder Schafen).</p>
--	---	---	---

<p>Waldübernutzung durch Holzentnahme</p>	<p>Die Holzfallung, die Ruckung und die Nutzung aller Baumteile gefährdet nicht nur die Artenvielfalt im Wald, sondern auch die Wasserrückhaltefähigkeit, die Kühlungsfunktion des Waldes und das Waldwachstum und puscht die Neophyten-Problematik; Ausgebaute Waldwege entwässern die Wälder zusehens. Das frisch gefällte Holz wird of lange Zeit an Waldrändern und Forstwegen gelagert. Der Geruch lockt Bock- und Prachtkäfer an, welche vor Ort kopulieren und die Eier ins Holz ablegen - dadurch Vernichtung der gesamten Brut. Fast alle EU-geschützten Käfer haben eine mehrjährige Entwicklung in dickem Totholz! 20-25% der ca. 8000 heimischen Käfer brauchen in irgendeiner Form Totholz als Nahrung, dazu kommen zahlreiche Arten die Totholz als Versteck nutzen (auch als Überwinterungsquartier). In österreichischen Wäldern liegen im Schnitt 6 Vorratsfestmerter (Vfm) Holz. 20 Vfm werden benötigt um das Grundkontingent an holzbewohnenden Arten langfristig zu sichern. 50 Vfm sind für seltene, holzbewohnende Arten notwendig (z.B.</p>	<p>Totholzzersetzer wirken über Jahrzehnten in verschiedenen Stadien und stellen das Groß der Waldtiere, Pilze und anderer Mikroorganismen dar. Insekten aus vielen Ordnungen aber v.a. Käfer-, Fliegen- und Mückenarten sind stark betroffen, darunter auch pilzfressende Arten. Welche Arten betroffen sind, hängt ab von der Ausrichtung des Holzes, stehend oder liegend, vom Standort des Holzes feucht oder trocken, von der Art des Holzes (Nadelbaum, Laubbaum, Eiche, Buche ect.), vom Zersetzungsgrad des Holzes. Zudem werden Ausschlußflöcher von Käfern von vielen anderen Insekten, v.a. Wildbienen und Wespenarten als Brutraum genutzt. Die Insekten im Holz dienen der Nahrung zahlreicher Vögel (z.B. Spechte). Spechte legen zudem Bruthöhlen an, welche wiederum auch von anderen Wirbeltieren (Fledermäusen, Singvögeln, Eulen, Nagetieren) genutzt werden. Wasserverlust im Wald ist Klimaschutzverlust.</p>	<p>Kein Kahlschlag; Reduktion der Befahrung nach Nutzung. Totholzanteil durch Rücklass von Astwerk aber auch einzelne dicken Stämme (jeweils 1-3m Länge) im Wald bedeuten 10-15 % des Einschlags. Totholzstämme unterschiedlicher Baumarten stehend und liegenden (mit Ausnahme von Fichte) stark fördern. 50Vfm/ha Totholz anhäufen und unbeeinflusst verrotten lassen (wenn auch nur an einzelnen Standorten). Stehenlassen von besonders alten und dicken Bäumen mit Baumhöhlen, Auswüchsen und Rissen (Biotopbäume) mit besonderem Fokus auf Eichen und Weiden. Lagern von frischem Totholz an Waldrändern bevorzugt in</p>
---	---	--	---

<p>Waldübernutzung durch Freizeitnutzer</p>	<p>Besonders in Tourismus-Regionen sind die Wälder überlaufen. Viele Waldwege verdichten den Waldboden, führen zu Erosion und verändern den Waldtyp. Lärm und Verkehr belasten die Tierwelt im Wald. Lichtquellen stören die Entwicklung wichtiger Waldlebewesen, die Dunkelheit bevorzugen.</p>	<p>Besonders Reptilien sind durch die Nutzer gefährdet. Gelege werden oft an sonnigen Waldwegen abgelegt vergraben. Schlangen werden von Mountainbikern überfahren. Für die Freizeitnutzung werden Waldwege befestigt und beleuchtet, sowie entwässert. Das alles ist ein grober Eingriff in die Natur. Forstwege drainagieren den Wald, führen zu mehr Trockenheit durch erhöhtes Windaufkommen, zerschneiden den Lebensraum (VL ein eigener Punkt)</p>	<p>Leiteinrichtungen schaffen Entlastung für Bereiche, in die der Freizeitnutzer nicht vordringen soll und darf.</p>
---	--	--	--

<p>Luftverschmutzung durch Abgase aus Verkehr, Landwirtschaft, Industrie und Hausbrand</p>	<p>Nach wie vor haben wir ein Problem mit der Luftverunreinigung vor allem durch Stickoxide und Staub inkl. (Schwermetalle) aus dem Verkehr und der Landwirtschaft, Rauchgas aus Industrie und Hausbrand, sowie Cerosinabgase der Flugzeuge. Sie alle belasten nicht nur die Natur, auch die menschliche Lunge ist betroffen. Erhöhter Nährstoffeintrag über die Luft führt zur "Verfettung" magerer Lebensräume und somit zum Biodiversitätsverlust</p>	<p>Beeinträchtigt sind die Lebensgemeinschaften magerer Standorte, die eine Überdüngung erfahren und durch den Eintrag Wettbewerbseinbusen hinnehmen müssen. Dazu gehören, z. B.: Orchideen- oder Flechtenlebensräume. Schmetterlingspuppen werden durch Abgase zerstört. Pilze sammeln Schwermetalle an. Generell negative Auswirkung auf alle Arten magerer Standorte.</p>	<p>Einschränkung des Verkehrs durch privates Fahrverbot an ein oder zwei Wochentagen. Verteuerung des Fliegens im Rahmen einer Gegenüberstellung des ökologischen Fußabdrucks zu anderen Verkehrsmöglichkeiten. Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Schiene statt Straße. Fernwärmeausbau und Solarenergie auf bereits verbauten Flächen zum Aufheizen von Wasser. Energiekarte (3000 KWStd Heizung/Familien-Haushalt günstig, dann teuer)</p>
--	--	--	--

<p>Direkte Tötung durch Verkehr</p>	<p>Der Verkehr ist gegenüber der anliegenden Landschaft nicht abgesichert. Es gibt kaum Biotopverbundsysteme, die die Straßen queren. Anhand des Fallwildes läßt sich nur ein kleiner Teil der Verkehrsoffer dokumentieren. Nicht beinhaltet sind z. B.: Vögel, Insekten, andere kleine Wirbeltiere, Amphibien, etc.</p>	<p>Alle wandernden Tiere, wie Amphibien, Säuger, Insektenarten, etc. sind betroffen. In manchen Gebieten wurden ganze Populationen durch den Verkehr ausgelöscht. Vogelschlag.</p>	<p>Biotopverbundsysteme queren die Täler und müssen zumindest an einigen Stellen breit passierbar gemacht werden. Mit Vorzug bei den Wäldern, Teichen oder zu den Gewässern. Diese Bereiche müssen frei von Verbauung bleiben. Gewichtung nach Verkehrsdichte. Erhöhung des Blütenangebotes an angrenzenden, schnell befahrenen Straßen ist zu diskutieren</p>
-------------------------------------	--	--	--

<p>Sedimenttransport in Fließgewässern</p>	<p>Schon im Gebirge wird durch die Wildwasserverbauung der Sedimenttransport in die Täler unterbunden. Der Grund dafür ist die Objektsicherung für Gebäude, die im Gefahrenraum errichtet wurden, bzw. Straßen und Brücken, die für die Infrastruktur gebraucht werden. Dann kommen die Flusskraftwerke, die den Sedimenttransport zum Erliegen bringen. Die Sedimente häufen sich im Stauraum und werden ausgebaggert und wirtschaftlich genutzt. Hier im Flachland kommt nur noch feiner Schlamm an, der die Gewässersohle (den Gewässerboden) verklebt und wie Waschbeton alle Zwischenräume unbewohnbar macht. Ohne Sedimentnachschub von oben senkt sich der Gewässerboden im Laufe der Zeit ab und mit ihm der Grundwasserspiegel. Der Auwald verliert den Kontakt zum Grundwasser und stirbt ab. Die Trinkwasserbrunnen müssen immer tiefer gegraben werden, damit die Bevölkerung versorgt werden kann.</p>	<p>Über 90% aller tierischen Bewohner von Fließgewässern sind ausgestorben oder stehen in den Roten Listen der gefährdeten Arten Österreichs. 85 % der Fließgewässer sind von Stauwerken oder Querbauwerken verbaut. In den Deltagebieten fehlt das Sediment und die Meere nehmen sich dort immer mehr Land. Das führt weltweit zu Migrationsbewegungen und Wirtschaftsflüchtlingen. Wasserkraft ist zum Politikum geworden und gräbt den Unterliegern die wirtschaftliche Basis zur landwirtschaftlichen Produktion und Trinkwasserversorgung ab. An der Grenzmur fehlen auf 35 Kilometer Länge, 2 Meter hoch und 80 Meter breit die Sohlaufträge. Das entspricht 5 600 000 m³ Schotterverlust in nur 40 Jahren. Rund 400 000 LKW-Fuhren aus dem Gebirge in die Niederungen. In diesem Abschnitt werden 300 000 Einwohner mit Trinkwasser versorgt.</p>	<p>Öffnen von Sedimentbrücken zwischen Gebirge und Tal. Aufweitungen der Flüsse. Sedimenttransfer bei Kraftwerken? Wurde an der Donau gemacht, weiß nicht, ob das bei uns auch Sinn machen würde. VI. Steve fragen.</p>
--	---	---	---

<p>Schwall- und Sunkproblematik bei Staukraftwerken</p>	<p>Jeden Tag mehrmals wechseln sich der Zunami und die völlige Trockenlegung im Lebensraum der Wassertiere und Pflanzen ab. Nichts kann das überleben, vor allem kann keine Vermehrung stattfinden. Die Wirkung der Schwall- und Sunkproblematik betrifft oft viele Kilometer unterhalb eines Stauwerks und ist verursacht durch die Gewinnmaximierung bei den Kraftwerken. Wasserkraft wird dabei als Puffer für die restliche Ökoenergie gesehen. Wenn Wind und Sonne auslassen, muss die Wasserkraft erhalten, sonst kommen die fossilen oder atomaren Kalorischen Kraftwerke zum Einsatz.</p>	<p>Kein Laich überlebt diese Bedingungen. Deshalb gibt es auch kaum noch natürliche Fischvermehrung in unseren Gewässern. Die Wasserinsekten sind stark reduziert. Zahlreiche Arten sind bereits ausgestorben.</p>	<p>Schwall und Sunk müssen verboten werden. Nur in dafür eigens errichteten Speicherkraftwerken soll das noch möglich sein. Ständige Dotation der Restwasserstrecke bei allen Querbauwerken mit Öffnung für Geschiebe zu gewissen Jahreszeiten. Laichzeiten Frühling bis Mai. Intelligente Stromnutzung mit gleitenden Produktionszeiten, späteren Öffnungszeiten und Ausnutzung der Nachmittagssonne. 4-Tage Woche.</p>
---	---	--	--

<p>Methangas und Stickstoffseen in Staubereichen und Speicherseen</p>	<p>Der Feinschlamm ist zumeist organischer Natur, mit landwirtschaftlichem Dünger vermischt und mit Kläranlagenwasser ergibt das eine explosive Mischung. Methangas ist toxisch für die Wasserlebewesen. Giftige Stickstoffseen entstehen in Speicherseen.</p>	<p>Nur wenige Arten überleben im Staubereich. Meist müssen die Flußabschnitte jährlich neu besetzt werden, damit überhaupt noch Fische gefangen werden können.</p>	<p>Staubereiche sind lebensfeindlich für die meisten Fischarten der Fließgewässer. Sie sind dort nicht vorhanden und werden durch Fische aus den Tieflandbereichen ersetzt, die hier nicht her gehören. Das einzige Mittel ist die Reduktion der Wasserkraftwerke, beginnend mit den Kleinkraftwerken. Diese sind zumeist unwirtschaftlich und werden in Zukunft noch</p>
---	--	--	---

<p>Erwärmung des Flusswassers aufgrund der Stauung und Verwendung als Vorfluter</p>	<p>Jeder Staubereich führt zu einer Beruhigung des Wassers und damit zur Erwärmung durch die Sonneneinstrahlung. In einigen Fällen dienen die Flüsse als Kühlsystem für kalorische Kraftwerke (Mellach). Die Erwärmung über die Fließstrecke liegt bei bis zu 7 °C im Sommer (Grenzmur) gegenüber einem fließenden System im gleichen Abschnitt. Auch das Einleiten von Kläranlagenwasser erwärmt die Flüsse. Erwärmte Flüsse können die Landoberflächen nicht kühlen. Durch die Verbindung zu den Grundwässern wäre das grundsätzlich möglich. Die Absenkung der Grundwässer wiederum verhindert die Abkühlung der Landschaft.</p>	<p>Die normalen Temperaturen der Fließgewässer überschreiten die 20° C-Grenze auch im Sommer kaum. Daran ist die Fischwelt gewöhnt, die sich in Fließwasserabschnitten aufhält. Durch die Staubereiche kommt es jedoch zu einer Erwärmung auf bis zu 28°C bei Weitersfeld (Murfähre). Das wiederum ist tödlich für die Fließwasserfische und Insektenarten. Weiter flussabwärts kühlt die Mur wieder ab, weil sie fließt.</p>	<p>Verlangsamung der Fließgeschwindigkeit in den Fließabschnitten durch Aufweitung der Flüsse auf ihr Normalniveau = +60% Flussbreite. Abbau der Stauwerke in den Tieflagen. Erhöhung der Grundwasserstände durch ermöglichten Geschiebetransport. Die Flüsse sind der Schlüssel gegen die Erderwärmung.</p>
---	---	---	--

<p>Verringerung der Fließwasserstrecke durch Stauung</p>	<p>85% der Fließstrecken in Österreich sind bereits gestaut oder durch Querbauten beeinträchtigt. Das betrifft auch die kleinen Gewässer. Das verändert die gesamte Tier- und Pflanzenwelt und auch die Welt der Mikroorganismen im Wasser.</p>	<p>In den oft nur kurzen verbliebenen Fließstrecken können sich keine überlebensfähige Populationen halten. Der genetische Austausch ist kaum mehr möglich.</p>	<p>Entfernen von Staubereichen. Aufweitung der Flüsse. Stärkere Dotation der Restwasserstrecken als temporäre Lösung. Renaturierung von Fließgewässern und Auwäldern soweit möglich.</p>
--	---	---	--

<p>Einleitung von Dünger ins Grund- und Fließwassersystem</p>	<p>Die Überdüngung des Grundwassers aus der Landwirtschaft landet irgendwann im Fließgewässer. Stickstoff ist toxisch für die Fischwelt. Das Leben im Fluss bleibt vielen verborgen. Man sieht es nicht.</p>	<p>Alle Wasserlebewesen sind betroffen, auch die im Grundwasser lebenden.</p>	<p>Grundsätzlich kann nur die reduzierte Tierproduktion einen Beitrag leisten. Aber auch der Düngzeitpunkt während der Vegetationszeit und nicht im Winter, wo nichts wächst. Düngung vor Starkregen spült mehr in die Fließgewässer, also ist auch der witterungsbedingte Düngzeitpunkt entscheidend. Auch könnte man zumindest in der Nähe von Fließgewässern die Menge reduzieren. Das Grundwasser kann durch</p>
---	--	---	--

Fischbesatz	<p>Eine Verklärung herrscht über den Fischbesatz. Die meisten meinen, damit etwas Gutes zu tun, doch ist dies ein Trugschluss. Zum fehlenden Lebensraum kommen noch die, meist mit Raubfischen überbesetzten Bereiche, wo sogar die letzten Friedfische in Bedrängnis kommen. Gebietsfremde Arten aber auch gentiche unterschiedliche, heimische Arten aus entfernten Gebieten werden eingesetzt. Laichräuber werden eingesetzt. Dazu kommen Fischkrankheiten aus den Zuchtteichen. Durch die "Fütterung" des Fischotters mit Fischbesatz (auch oft durch nahe gelegene Fischteiche) aber auch durch fehlende Räuber (zB. Wolf) sind Fischotterpopulationen mancherorts unnatürlich hoch geworden. Dazu kommt das Fehlen von Versteckmöglichkeiten in Form von großen Mengen an Totholz, welches aus Hochwasserschutzmaßnahme schnell aus den Gewässern entfernt wird.</p>	<p>Das allgemeine Fischsterben wird dann oftmals den Fischotter oder dem Kormoran in die Schuhe geschoben. Somit werden gleich zwei Gruppen eliminiert. Die Friedfische und die Fischräuber. Sämtliche Arten die von räuberischen Fischen dezimiert werden, werden durch den Besatz negativ beeinflusst (ZB. Larven von Köcher- Eintags- und Steinfliegen, Wasserasseln ect.) Vermutlich durch Fischbesatz in Gebirgsseen ist Gammarus lacustris in Österreich verschollen. Hier müsste ich noch recherchieren, ob es aktuelle Funde gibt.</p>	<p>Vom Fischbesatz ist grundsätzlich abzusehen. Eine Ausnahme ist die Verödung eines Gewässers nach einem Unfall oder Umweltverbrechen. Doch sind hier autochtone Fischarten vorzuziehen, die vielleicht demselben Gewässer oder einem Zufluss entnommen werden, wenn sie nicht selbst zurückkehren können. Grundvoraussetzung sind jedoch gute Versteckmöglichkeiten durch Totholz (in natürlichen Fließgewässern ganze Bäume), Flachwasserzonen und unterschiedliche Strömungsverhältnisse v.a. für Jungfische und zahlreiche spezialisierte Insektenlarven (Eintags-, Köcher- und Steinfliegen).</p>
-------------	--	--	---

<p>Strukturverlust im Gewässer</p>	<p>Der Flussbau ist seit einem Jahrhundert auf Begradigung und Erhaltung eines Durchflussprofils fixiert. Damit soll Hochwasser schneller abgeleitet werden. Alle Hindernisse, die dieses zumeist trapezförmig angelegte Profil verlegen, werden vorsorglich entfernt. Übergehen soll der Fluss nirgends mehr dürfen.</p>	<p>Ein natürliches Gewässer fließt nicht gerade sondern ändert seine Richtung aufgrund der Erdrotation ständig. Schleppkraft! Es entstehen langsame Innenkurvenwässer und schnelle Außenkurvenwässer. In den Innenkurven werden Sedimente abgelagert in den Außenkurven abgebaut. Außerdem entstehen natürliche Tiefstellen (Kolke) und Flachwasserzonen. In den Fluss hineingefallene Bäume und Totholz bereichern zunehmend die Flussökologie und Struktur und schützen Fische vor Fressfeinden.</p>	<p>Rückbau der Flüsse in ein erweitertes Flussgebiet. Mindestens 7 % des Talgebietes. Erweiterung der Auehöfe in diesem Rahmen. Zulassen der natürlichen Bewegung und Überflutung im Freilandbereich. Keine Verbauung im Hochwassergebiet.</p>
------------------------------------	---	--	--

Honigbienen	<p>Honigbienen sind Nutztiere wie bei den Vögeln das Haushuhn. Immer geringeres Blütenangebot und erhöhte Dichte von Honigbienen führt zu zunehmender Konkurrenz zwischen Honig- und Wildbienen (über 50% der ca. 700 Arten in Österreich auf der Roten Liste), zusätzlich direkte Übertragung von Krankheiten beim Blütenbesuch. Durch die Pflege (zusätzliche Fütterung, Varroabehandlung) besitzen sie gegenüber den Wildbienen einen starken Überlebensvorteil, ihr Aktionsradius ist ebenso deutlich höher. Wildbienen sind die effizienteren Bestäuber (höherer Ertrag).</p>	<p>Alle Wildbienen, die Nektar und Pollen von Blüten beziehen, die auch von der Honigbiene angefliegen werden (fast alle, die auf Insektenbestäubung angewiesen sind).</p>	<p>Entfernung sämtlicher Bienenstöcke aus Schutzgebieten und angrenzenden Gebieten von mindestens 300 Meter (300m etwa der Aktionsradius von Wildbienen; 6-7 km Aktionsradius einer Honigbiene). Reduktion der Bienenvölker oder Erhöhung des Blütenangebotes (Ansaat regionaler, heimischer Blütenpflanzen).</p>
-------------	--	--	---

<p>Entfernung größerer Tierkadaver aus der Natur</p>	<p>Tote, größere Säugetiere wie Weidetiere aber auch Großwild wird, um die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern, nach wie vor aus der Natur entfernt.</p>	<p>Betroffen sind alle Tiere der Nahrungskette von hoch spezialisierten aaszersetzenden bis zu den Knochen und Fell fressenden Insekten (v.a. die Larven zahlreicher Fliegen- und Käferfamilien) bis zu deren Räubern (viele weitere Käferfamilien) und in weiterer Folge Vögel (Singvögel bei Aufzucht von Jungtieren aber auch Geier) und kleine, fleischfressende Säugetiere. Ebenso verschollen ist mindestens ein Totengräber (Aaskäfer), zahlreiche aasfressende Käfer sind sehr selten geworden. Außerdem sind zahlreiche Kadaverzersetzende Pilzarten verschwunden. Auch die Biomasse an Insekten an Kadavern ist ENORM und wirkt dem Biomasseverlust fliegender Insekten entgegen.</p>	<p>Einzelne große Säugetiere müssen in freier Wildbahn verrotten dürfen. Auch das gezielte Auslegen von toten Tieren wäre förderlich.</p>
--	--	---	---

<p>Sonderstrukturen im Grünland</p>	<p>Totholzpyramiden, Steinhäufen und Mauern, offenen Bodenstellen, Sandarien, abgestorbene alte Obstbäume in Streuobstwiesen, all diese sind immer seltener gewordene Sonderstrukturen im Grünland, welche die Biodiversität fördern.</p>	<p>Totholzpyramiden fördern holzbewohnende Käfer und Ameisen. In Ausschluflöchern brütende Bienen, Wespen. Zudem werden sie als Überwinterungs- bzw. als Versteckmöglichkeit vor Fressfeinden genutzt. Dies gilt auch für Steinhäufen bzw. Steinmauern. Abgestorbene alte Obstbäume besitzen in der Regel Mulmhöhlen. Mulm wird von einigen sehr seltenen Insektenarten als Lebensraum genutzt (zB EU geschützter Eremit, aber auch einige weitere Rosenkäfer, Schnellkäfer, Schnaken ect.). Sandarien und offene Bodenstellen fördern Brutmöglichkeiten für Wildbienen (80% der heimischen Arten brüten im Boden) aber auch zahlreiche andere Hautflügler. Indirekt werden dadurch auch parasitische Hautflügler gefördert, welche naturgemäß seltener sind als ihre Wirte. Offene Stellen auch wichtig für Heuschrecken und Tagfalter.</p>	<p>Sonderstandorte schaffen bzw. falls vorhanden, dann vor Entfernung bewahren!</p>
-------------------------------------	---	--	---

Brandflächen	<p>Waldbrände sind ein natürliches Ereignis. Sie haben eine eigene Gesellschaft von Organismen gefördert, die durch diese Brände einen Lebensraum bekommen haben. Durch das Abbrennen von Böschungen und von Osterfeuer entstehen mineralisierte, Magerböden. Auf diesen Flächen findet sich eine eigene Gesellschaft von Pflanzen, Pilzen und Tieren ein. Diese Gesellschaft ist größtenteils verloren gegangen, bzw. heute äußerst selten zu finden. Durch Luftreinhalteverordnungen werden nur noch traditionelle Osterfeuer erlaubt. Den Böden fehlen auf diesen Stellen Kohlenstoffdepots, wie sie im Kompost vorhanden sind.</p>	<p>Diese Magerstandorte waren zumeist auch Sonderstandorte für Orchideen, vor allem aber leben dort Lichtliebende, mineralstoffliebende Organismen, die in den zumeist fetten Standorten, der heutigen Böschungen verloren gingen.</p>	<p>Um nicht die Luftreinhaltung zu unterwandern, sollten traditionelle Plätze in der Gemeinde eingerichtet werden, an denen das Abbrennen von biogenen Materialien zum Zwecke der Biodiversitäts-Steigerung an einigen Tagen im Jahr erlaubt sein soll.</p>
--------------	--	--	---

Rasenroboter	Seit Einführung der Rasenroboter hat sich die Fläche der von diesen Maschinen gepflegten Gärten und Wiesen vervielfacht und das birgt einige Gefahren für die Artenvielfalt. Es ist kaum möglich, dass auf diesen Flächen Pflanzen blühen können. Insekten fehlen fast gänzlich. Es breiten sich Graspilze zwar durch die Geräte aus, es werden aber auch Herbizide und andere Mittel eingesetzt um den Rasen wieder zu fördern.	Mahdressistente Rosettenpflanzen kommen nicht mehr zur Blüte und fehlen selbst diesen Lebensräumen. Es werden fast alle Möglichkeiten zur Ansiedlung von Insekten zerstört. Die einseitige Bepflanzung wirkt sich auch auf das Bodenleben aus. Genaue Studien dazu fehlen noch. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Rasenroboter einen großen Schaden in der Biodiversität anrichtet.	Der Rasenroboter hat natürlich seine Berechtigung auf kleinen, dem Haus naheliegenden Flächen, jedoch niemals auf der großen Fläche. Bei der Pflege sollte man immer noch Teilbereiche ausnehmen, wo sich ein natürlich strukturierter Boden mit seinen Organismen aufbauen kann.
--------------	--	--	---

<p>Versiegelung</p>	<p>Vor allem in den Städten wirkt sich die globale Erwärmung stärker aus als im bewaldetem Umland. Asphaltierte, dunkle Fläche absorbieren die Sonneneinstrahlung und geben die Hitze an die Umgebung ab. Regen kann nicht versickern, Humus kann sich nicht aufbauen. Die Wasserwelle wird immer größer und verursacht immer höhere Kosten für den Schutz von Objekten und Menschenleben.</p>	<p>Jeder verbaute m² ist ein 100%iger Lebensraumverlust, den man Flächenmäßig nicht mehr ausgleichen kann. Nur wenige Pflanzen und Tiere können in dieser niedrigen Umgebung leben.</p>	<p>Klimaoase Garten. Jede Grünfläche, jeder Baum reduziert die Erwärmung. Versickerungsflächen auf Parkplätzen oder in Straßenrändern können Oberflächenwässer zum Teil auffangen und größere Schäden verhindern. Begrünte Dächer wirken Klimaausgleichend, wenn das Niederschlagswasser wieder an die Umgebung abgegeben wird (verdunstet). Der Stadtbaum, der Alleebaum wirkt zudem als</p>
---------------------	--	--	---

Wirbelsturmentstehungsflächen	Durch die fortschreitende Versiegelung und die Ausräumung der Landschaft entstehen Hitzeflächen. Diese führen spontan zur Entstehung von Wirbelstürmen. Diese Stürme werden immer zahlreicher und bringen große Schäden mit sich. Je größer unsere agrarischen Monokulturen werden, und je höher die Verbauung ist desto größer ist die Wahrscheinlichkeit von Wirbelstürmen.	Der Schaden entsteht vor allem im Wald- und Siedlungsbereich. Ökologisch sind Windwurfflächen in Monokulturen eine Bereicherung. Auch im Mischwald können überalterte Bestände dadurch verjüngt werden. Jeder dynamische Vorgang ist für die Natur förderlich, ob am Land oder im Wasser. Es werden Strukturen gebildet und sofort besetzt.	Das Belassen von Totholz auf den Windwurfflächen fördert den Artenreichtum. Die Wiederbewaldung sollte durch Naturverjüngung erfolgen. Bei diesen Baumpflanzen fehlen die Primär(Pfahl)wurzeln nicht. Die Bestände sind stabiler. Der Neophytendruck muss jedoch frühzeitig bekämpft werden.
-------------------------------	---	---	--

Vogelschlag an Glasflächen	Die Glasflächen spiegeln ihre Umgebung und vermitteln das Bild des Umlandes. Vögel fliegen gegen die Scheiben, vor allem bei bestimmtem Lichteinfall.	Junge unerfahrene Vögel sind stärker betroffen. Zugvögel können leichter zum Opfer werden, als Standvögel, die mit der Situation vertraut sind.	Vermeiden von Glasflächen entlang von Hauptbewegungsrouten. Z. B.: entlang von Gewässern. Klebestreifen mustern die Glasflächen. Diese gibt es auch farblos.
----------------------------	---	---	--

Neophyten	Neophyten dringen in unsere Landschaft ein, d. h. sie vermehren sich und verbreiten sich unkontrollierbar in verschiedenen Lebensräume hinein. Durch menschliche Tätigkeiten oder Verbreitung über die Tierwelt vergrößern die invasiven Neophyten ihr Areal ständig. Ständig werden neue invasive Neophyten freigelassen, oft auch aus wirtschaftlichen kurzsichtigen Überlegungen, z. B.: Waldbäume, Zierbäume oder -sträucher, Gartenkräuter oder -gräser.	Am Standort verdrängen sie nicht nur andere Pflanzen, sie verändern auch die Bodenzusammensetzung und verdrängen heimische Tiere und Mikroorganismen aus ihrem Lebensraum.	Ausweisung aller invasiven Neophyten als bekämpfbar ohne Privatrechte. Erheben von invasiven Neophyten im eigenen Umkreis und bekämpfen dieser Pflanzen. Mähen statt Schlegelmulchen.
-----------	---	--	---

Neozoen	<p>Neozoen kommen über eingeführte Pflanzen, Verpackungen durch den Fernverkehr zu uns oder werden durch Torusimus eingeschleppt. Manche wurden sogar als Schädlingsbekämpfer eingeführt und wurden selbst zum Problem. Über 1000 Käferarten kommen jährlich in Europa an. 100 Arten halten sich auf Dauer und können sich hier vermehren. 10 werden zu invasiven Arten. Mindestens eine entpuppt sich als wirtschaftlicher Schädling. Auch bei den Schmetterlingen, Wanzen oder Zikaden gibt es solche Wirtschaftsschädlinge.</p>	<p>Die einheimischen Arten werden oft direkt durch Frass bedroht oder in ihrem Lebensraum von der neuen Art dominiert, wie z.B.: bei den Marienkäferarten. Waldbestände und Kulturen können binnen kurzer Zeit zerstört werden.</p>	<p>Es helfen natürliche Systeme, in denen Neozoen schwerer vordringen können. Je gesünder die Böden sind in ihrer Artenzusammensetzung, desto eher entwickelt sich ein natürliches Gegengewicht zum Schädling. Vermeidung von Monokulturen hilft.</p>
---------	--	---	---

Neomycota, Neomikroorganismen	<p>Pilze oder andere Mikroorganismen, die nicht zur Tier- oder Pflanzenwelt zählen, die z.B.: über eingeführte Pflanzen in unseren Lebensraum gelangen und sich hier vermehren. Dazu zählt z. B.: das Eschentriebsterben, der Kastanienkrebs, die Afrikanische Schweinepest u. ä.</p>	<p>Vor allem pflanzliche oder tierische Reinbestände werden rasch zerstört. Verbreitet werden die Krankheiten oft über wildlebende Arten. Durch das Eschensterben sind auch zahlreiche Mitbewohner der Esche am Rand ihres Vorkommens.</p>	<p>Quarantänemaßnahmen, wie sie z.B.: in Neuseeland ergriffen werden, sollten auch in Europa Einzug halten. Der freie Warenverkehr ist zu hinterfragen.</p>
----------------------------------	---	--	---

<p>Lichtverschmutzung https://www.wien.gv.at/umweltschutz/lichtverschmutzung.html</p>	<p>Ein großer Teil unserer Arten sind nachaktiv, bzw. bevorzugen die Dunkelheit. Auch die Pflanzen haben sich an die Tag- und Nachtverhältnisse angepasst. Das stärkste natürliche Nachtlicht kommt vom Vollmond. Der Sternenhimmel ist durch die künstlichen Lichtquellen nicht mehr zu sehen. Die künstlichen Lichtquellen locken die nachtaktiven Insekten an. Dort werden sie zu Opfern im Straßenverkehr, oder an Straßenbeleuchtungen, die von Spinnen, Hornissen oder Fledermäusen regelmäßig bejagt werden. Die Folge ist eine Ausdünnung auf mehrere Kilometer von den Lichtquellen entfernt. Durch die Atmosphäre reflektiertes Licht erhellt den Nachthimmel. Satelliten-Fotos belegen die rasante Zunahme des Nachtlichtes.</p>	<p>Deutsche Untersuchungen sprechen von einem Rückgang der Fluginsekten-Biomasse um bis zu 75 % in den letzten 30 Jahren. Aber auch schon im Jahrhundert zuvor sank die Insekten-Biomasse um mehr als 100 %. Unsere Zugvögel ziehen meist in der Nacht. Es gibt außerdem eine Beeinträchtigung bei Alleebäumen neben Lichtquellen, die ihr Laub länger behalten und dem Frost zum Opfer fallen können, oder im Wasserleben durch Beleuchtungskörper am Wasserrand. Der Biorhythmus der Lebewesen ist komplett durcheinander gebracht worden. Sie finden ihre Nahrungsquellen nicht mehr, wo auch die zur Vermehrung notwendigen Paarungs-Abläufe stattfinden.</p>	<p>Gesetzliche Regelungen bei Beleuchtungskörpern. Kein Kunstlicht nach 22 Uhr im Sommer. Um diese Zeit beginnen die Paarungsabläufe der Insekten und auch der nächtliche Blütenbesuch. Änderung der Beleuchtungsintensität (weniger Blaulichtanteil im Spektrum). Erhaltung dunkler Orte, z. B.: in Schutzgebieten keine Lichtquellen erlauben.</p>
--	---	---	--

<p>Lärm http://www.naturtipps.at/laerm.html</p>	<p>Die Geräuschkulisse hat permanent zugenommen. Das ist nicht nur den Anainern von stark frequentierten Straßen zuviel. Der Lärm wirkt sich auf die Kommunikation in der Tierwelt aus. Vögel verändern ihre Stimmhöhe und Intensität. Um den Lärm zu übertönen benötigen sie mehr Energie.</p>	<p>Betroffen ist nicht nur die Vogelwelt bei Fortpflanzung und Kommunikation. Die Säugetiere oder Amphibien finden über ihre Rufe zusammen. Auch im Wasser werden die Schallwellen rasch weitergeleitet und stören die Wasserwelt. Innenohrschäden bei Säugetieren. Ab 90 Dezibel ist Lärm schädlich für das Gehör. Eingeschränkt ist auch der Jagderfolg bei Jagd nach Gehör. (Säuger)</p>	<p>Nachtfahrverbote für Schwerverkehr, Fahrverbote für Privatverkehr-KFZ in Schutzgebieten. Radfahren ist angesagt. Lärmdrosselnde Fahrbahnen und Lärmarme Fahrzeuge. Dezibel-Beschränkung bei Fahrzeugen und Strafen forcieren (z. B.: Laute Motorräder). Biotopverbundsysteme ohne Lärmbelastung bzw. geringere Lärmbelastung als</p>
--	---	---	---

<p>Wiesenumbruch</p>	<p>In den letzten Jahrzehnten wurden im Bezirk mehr als 10000 ha Land von Wiesen in Ackerflächen umgewandelt oder versiegelt. Der Verlust an natürlicher Biomasse und Klimaschutzfläche war enorm und hat in den Hanglagen und Überschwemmungsflächen hohe Schäden verursacht. Allein 2009 gab es mehr als 1000 Hangrutschungen im Bezirk Feldbach.</p>	<p>Wiesen können ein Vielfaches an Wasser speichern als Ackerflächen und wirken ganzjährig ausgleichend auf das Kleinklima. Ackerflächen sind mehr als 6 Monate im Schnitt vegetationslos und haben somit eine schlechte Klimabilanz. In Wiesen leben je Pflanzenart bis zu 10 Tierarten. Bei artenreichen traditionell gemähten Wiesen sind das über 1000 Arten am ha. In Ackerflächen erreicht man maximal 5 % dieser Artenzahl und das nur auf biologisch bewirtschafteten Flächen. Auf konventionellen Äckern leben nicht einmal 1 % des Artenpotentials von Wiesen.</p>	<p>Neuanlage von Wiesenflächen zum Objektschutz und für die Steigerung der Biodiversität. Reduktion des Fleischkonsums. Neuanlage von Streuobstflächen in Hanglagen zum Erosionsschutz im Freiland.</p>
----------------------	---	--	---

Entwaldung	Einen ohnehin sehr geringen Waldanteil gibt es in unserem Bezirk. Er wird nicht ausreichen um uns vor dem Klimawandel zu retten. Je weitere Entwaldung ist ein Schritt in die falsche Richtung.	Wälder sind noch sehr naturnahe Lebensräume mit artenreichen Gemeinschaften. Strukturen sind zahlreich vorhanden. Totholz, Streu, Mykorrhiza, Waldrand, Hallenwald. Die Kleinbäuerliche Bewirtschaftung fördert die Strukturvielfalt. Bäume aus heimischer autochtoner Genetik sind den Setzlinge aus den Forstgärten vorzuziehen.	Absoluter Waldschutz. Ökologische Bauaufsicht bei Infrastrukturprojekten in Waldgebieten. Beibehalten oder Wiederherstellen des Biotopverbundes Wald.
------------	---	--	---